

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 2.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Montag den 5. Januar.

Einschreibungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift je 2 Kreuzer.

1874.

Amthches.

Nagold. An die k. Pfarrämter.

Unter Hinweisung auf den §. 55 der Militär-Ertrag-Instruktion werden die k. Pfarrämter erinnert, die Geburtslisten der im Jahre 1854 geborenen Personen männlichen Geschlechts zu fertigen und spätestens bis 15. Januar den Orts-Vorstehern zu übergeben.

Die erforderlichen Formulare werden den k. Pfarrämtern bereits zugekommen sein.

Den 2. Januar 1874.

K. Oberamt.
Güntner.

Nagold. An die Ortsvorsteher.

Unter Beziehung auf den Erlaß k. Ministeriums des Innern vom 27. Dezember v. J. (Minist.-Amtsblatt Nr. 38, Seite 300) betr. die statistische Aufnahme der Ergebnisse der neuen Reichstagswahlen werden die Ortsvorsteher aufgefordert, die in §. 1 dieses Erlasses verlangten Notizen ohne Verzug hierher einzusenden.

Den 2. Januar 1874.

K. Oberamt. Güntner.

Oberamt Nagold.

Militärstammrolle betreffend.

Die Anlegung der Militärstammrolle vom Jahrgang 1854, wozu den Ortsvorstehern die erforderlichen Tabellen zukommen werden, hat sofort und genau nach der Verfügung des k. Ober-Rekrutirungsraths vom 14. August 1871 (Minist.-Amtsblatt Nr. 28, Seite 208) zu geschehen.

In jeder Gemeinde ist mittelst Anschlag am Rathhaus und auf sonstige ortsübliche Weise die Aufforderung zur Anmeldung der Militärpflichtigen behufs Einschreibung in die Stammrolle alsbald zu erlassen, und zwar in folgender Weise:

In der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar haben sich zur Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle zu melden:

1) unter Vorlegung ihres Geburtscheines — sofern sie nicht in der örtlichen Geburtsliste verzeichnet sind, alle im Jahre 1854 geborenen jungen Männer, sowohl solche, welche in der Gemeinde ihren gesetzlichen Wohnsitz haben und sich darin aufhalten, als auch solche, welche als Schüler, Haus- und Wirtschaftsbearbeiter, Handlungsbedienter oder Lehrlinge, Handwerksgehilfen, Diensthofboten, Fabrikarbeiter oder in ähnlichen Verhältnissen sich in der Gemeinde befinden;

2) unter Vorzeigung des im 1. Gestellungsjahre empfangenen Loosungsscheines und Gestellungs-Attestes alle gestellungspflichtigen jungen Männer früherer Altersklassen, über deren Militär-Verhältnis noch nicht definitiv entschieden ist.

Die Pflicht zur Anmeldung erstreckt sich nicht bloß auf Württemberger, sondern auf alle Angehörigen des deutschen Reiches.

Ein Anmeldepflichtiger, der seinen Wohn- oder Aufenthaltsort in einen anderen Musterungsbezirk verlegt, hat dieß bei seinem Abgang der Behörde des betreffenden Orts und ebenso derjenigen seines neuen Domicils oder Aufenthaltsorts ohne Verzug und spätestens innerhalb 3 Tagen zu melden.

Sind Militärflichtige am Ort ihres Domicils nicht anwesend, — gleichviel ob sie an einem andern Ort gestellungspflichtig sind oder nicht, — oder sind sie von dem Ort, wo sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr- und Brod- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Militärflichtige, welche die vorgeschriebenen An- und Abmeldungen unterlassen, werden mit Geldstrafen bis zu 10 Thalern, beziehungsweise Haft bestraft und können unter Verlust der Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen, sowie ihres etwaigen Anspruchs auf Zurückstellung vorzugsweise zum Militärdienst herangezogen werden.

Den 3. Januar 1874.

K. Oberamt.
Güntner.

Nagold. An die Ortsvorsteher. Unter Hinweisung auf das Ministerial-Amtsblatt No. 38, Seite 299, von 1873 werden die Ortsvorsteher aufgefordert, die Abonnements-Gebühr für das genannte Blatt pro 1874 mit — 1 fl. binnen 3 Tagen hierher einzusenden.

Den 3. Januar 1874.

K. Oberamt.
Güntner.

Nagold.

Die Schullehrer-Conferenz wird, wie verabredet, am Mittwoch den 7. Januar, Vormittags 10 Uhr, hier stattfinden.

Den 2. Januar 1874.

K. Dekanamt.
Freihofier.

Tages-Neuigkeiten.

Nagold, 2. Jan. Im abgelaufenen Jahre sind in hiesiger Stadt 125 Kinder geboren, 68 Knaben, 57 Mädchen, darunter waren 20 uneheliche, von denen aber nur 9, also 8 pCt. auf hiesige Mütter kommen. Die Zahl der kirchlichen Trauungen betrug 25. Gestorben sind im letzten Jahre 96 Personen, 57 männlichen, 39 weiblichen Geschlechts; darunter waren 35 Erwachsene und 61 Kinder. Da die Zahl der Geborenen 49 Personen mehr beträgt, als die der Gestorbenen, so hat die hiesige Bevölkerung — von den Herein- und Hinausgezogenen abgesehen — um ca. 50 Seelen zugenommen.

Nagold, 3. Jan. Die Neujahrnacht ging diesmal ohne Spektakel vorüber, nur wenige Schüsse wurden hörbar und viele Wirthe hätten Ursache gehabt, schon um 10 Uhr ihre Lokale zu schließen. Der Grund hiefür dürfte hauptsächlich in den drückenden Geschäfts- und Geldverhältnissen, sowie in den theuren Lebensmitteln liegen; denn wenn gleich manche Geschäfte ihre volle Thätigkeit haben, so hört man doch allgemein über mangelnde und schlechte Zahlungen klagen, und finden die meisten Einnahmen für die Steuern und den nothwendigsten Hausaltungsbedarf ihre Verwendung. Am Neujahrstage Abends feierte der hiesige Viederkranz nach 31jährigem Bestehen sein 28. Stützungsfest auf der Post. Der Gründer und noch jetziger Direktor desselben, Herr Schulmeister Gauß, gab in seiner Rede hiebei einen Rückblick auf die Thätigkeit und Leistungen des Vereins und hob besonders hervor, wie solcher bei den verschiedenen festlichen Anlässen immer mitzumirken gesucht hat und die Stadt wohl eine Ehre darein setzen darf, einen solchen Verein zu besitzen. Die Verdienste, die sich der Herr Direktor für das Bestehen und Gedeihen des Vereins erworben, fanden in einigen anerkennenden Worten eines Redners und einem stürmischen Hoch von den zahlreichen Theilnehmern den gebührenden Ausdruck. Die vorgetragenen Stücke fanden den ungetheiltesten Beifall. Schließlich machte Hr. Verwaltungsaktuar Wurst auch noch auf die bevorstehende Reichstagswahl aufmerksam und betonte, wie es bei der Mührigkeit der inneren Reichsfeinde, nämlich der Ultramontanen und Sozialdemokraten, Pflicht eines Jeden sei, sein Wahlrecht auszuüben. Zudem möge jeder beherzigen, daß falls die Wahl durch geringe Theilnahme nicht zu Stande komme, die Launen eine Geldstrafe von 12 kr. zu bezahlen haben. Auch machte Hr. W. die Mittheilung, daß unser Candidat, Herr Commerzienrath Chevalier aus Stuttgart verhindert sei, noch vor der Wahl im Bezirke zu erscheinen, er werde aber solches nach der Wahl nachholen, wozu er um so mehr Veranlassung haben werde, wenn er mit großer Stimmenzahl gewählt werde.

Die Stuttgart-Freudenstädter Eisenbahnlinie wird nach dem betr. Gesetz und Motiven unmittelbar vom Hauptbahnhof ausmünden. Die Gesamtlänge der Linie wird auf 86,7 Km. und der Kostenbetrag auf 18,154,500 fl. veranschlagt.

— Altenstaig. Die Wahlen zur Ergänzung des Gemeinderaths und Bürgerausschusses sind nun auch hier vorbei, und wenn sich bei letzterer auch eine gewisse Gleichgiltigkeit gezeigt hat, so war doch die Theilnahme bei ersterer um so größer, denn trotz des kurzen Wahltermins von vier Stunden stimmten doch von ca. 300 Wahlberechtigten 236 ab. Von den vom Gewerbe-

verein vorgeschlagenen vier Männern gingen drei, nemlich zwei ausgetretene und ein neues Mitglied als Sieger aus der Wahlurne hervor, die Gegenpartie dagegen setzt bloß einen ihrer aufgestellten Candidaten durch. Im verfloßenen Jahr wurden hier geboren 72 Kinder, gestorben sind 42 Personen; getraut wurden 16 Personen; die Zahl der Orisanwesenden beträgt 2005. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig hier ein sehr guter zu nennen, was umso mehr zu schätzen ist, als wir schon längere Zeit außer einem Wundarzt keinen andern Arzt haben. Der auch in weitern Kreisen bekannte Wasthof zum grünen Baum ist am Schlusse des Jahres an jetzigen Eigentümer Hrn. Kappler von Besenfeld übergegangen.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung in Betreff der am 1. Jan. 1874 in Wirksamkeit tretenden neuen Fahrposttarife wird bezüglich der Fahrposttagen im Verkehr zwischen Orten eines und desselben Oberamtsbezirks (Landpostverkehr) in Berücksichtigung der vertragsmäßigen Verbindungen zwischen der Postverwaltung und den einzelnen Amtskörperschaften angeordnet: 1) Das Gewichtporto beträgt: a) bei Sendungen bis zu 1½ Kilogramm Gewicht 3 kr.; b) bei Sendungen über 1½ Kilogramm Gewicht die Hälfte der internen Tage der ersten Zone (Zone 1 b). 2) An Versicherungsgebühr ist zu erheben: der hälftige Betrag der tatsachmäßigen Sätze des inneren württemberg. Verkehrs. 3) Der Portozuschlag im Falle der Nichtankunft ist bei Sendungen bis zu 5 Kilogramm Gewicht mit 1½ kr. zu berechnen. 4) Für Sperrgut wird das nach Ziff. 1 berechnete Landpostporto um die Hälfte erhöht. 5) Ergeben die nach Ziff. 1—4 zu erhebenden einzelnen Taxansätze Bruchstücke, so sind solche nicht je einzeln auf volle Kreuzer abzurunden; die Abrundung findet vielmehr nur einmal nach erfolgter Zusammenrechnung der einzelnen Taxen statt. 6) Im weiteren verbleibt es für den Landpostverkehr bei den seitherigen Bestimmungen. Insbesondere ist auch weiterhin die Ermäßigung zugestanden, daß im Landpostverkehr für Nachnahmeforderungen bis zum Betrag von 1 fl. nur 1 kr. als Voranschlagsgebühr berechnet wird.

Western (31. Dez.) brannte in Neubulach ein großes, freistehendes Haus mit Schener völlig nieder.

Heilbronn, 1. Jan. Unsere Stadt erhielt heute in Nr. 1 der Redarzeitung ein sehr unliebsames Neujahresgeschenk durch eine neue ärztliche Taxordnung, unterzeichnet „Sämmtliche Aerzte Heilbronn“. Der erste Besuch bei einem Kranken kostet hiernach in Zukunft 2—3 Mark, jeder weitere 1 Mark, ein durch die Umstände verlängerter Besuch aber 2 bis 5 Mark. Für eine gemeinschaftliche Berathung erhält jeder Arzt 6—10 Mark. Nachbesuche kosten das Doppelte der Tagestaxe. Unter solchen Umständen ist der Neujahreswunsch „gute Gesundheit“ das Vierfache werth, wenn er in Erfüllung geht. Mancher Familienvater wird sich nunmehr in Krankheitsfällen sehr besinnen, ohne dringende Noth einen Arzt rufen zu lassen, da schon der erste Besuch das Tageseinkommen eines gut bezahlten Arbeiters oder eines niederen Beamten verschlingt, Apotheke nicht gerechnet.

München, 31. Dez. Das k. Bezirksgericht München v. d. S. hat gestern bezüglich der Giesinger Lotterie dahin anerkannt, daß die Ziehung als nichtig erklärt wird und genau nach dem allerhöchst genehmigten Verloosungsplan nochmals vorgenommen werden müsse. Die Kirchenverwaltung Giesing trägt die Kosten. Bei der Beschlagnahme der Loose hat es sein Verbleiben. In den äußerst umfassenden Entscheidungsgründen heißt es, daß zwischen der Kirchenverwaltung und den Loosebesitzern ein Vertrag bestand, den die Kirchenverwaltung ganz zu erfüllen hatte. Die erwachsenden Verbindlichkeiten gestalten sich, da es sich um Privatrecht und Privatpflichten handelt, nicht zu einer Verwaltungs-, sondern zu einer Justizsache. Der Fehler bei der Ziehung wurde zugestanden; wer aber daran schuld sei, ist noch ungewiß.

Berlin, 31. Dez. Sicherem Vernehmen nach soll die Einberufung des Reichstags für den 12. Februar in Aussicht genommen sein. Der Landtag würde wahrscheinlich gleichzeitig vertagt werden.

Es bestätigt sich, schreibt die Allg. Z., daß die verstorbene Königin-Witwe Elisabeth ihren kaiserlichen Schwager zum Universal-Erben eingesetzt hat; ihre Verwandten hat sie durch Legate bedacht. Die Kodizille ihres Testaments wurden am 27. Dez. eröffnet. Wie schon gemeldet, erhält Kaiser Wilhelm namentlich alle Kunstschätze, welche Friedrich Wilhelm IV. erworben hat; dagegen übernimmt der Kaiser alle laufenden Unterstützungen, die Königin Elisabeth an Privatpersonen zu ertheilen pflegte, diesen bis zu deren Tode auszahlen zu lassen. Die jährlichen Beiträge der Königin für Vereine und wohlthätige Zwecke sollen sofort durch ein Capital abgelöst werden.

Zur Berichtigung irriger Meinungen, welche über die schriftliche Verkehrsprache Deutschlands mit dem Auslande in verschiedenen Zeitungen übergegangen waren, veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ die diplomatischen Gebräuche der Gegenwart. Bis zum Anlange der sechziger Jahre bediente man sich in Preußen grundsätzlich der französischen Sprache; seitdem haben, insofern sich nicht bereits eine besondere Praxis gebildet, Nützlichkeits-

rücksichten den Ausschlag für den Gebrauch der deutschen oder französischen Sprache gegeben. Mit der Großbritannischen Botschaft und der nordamerikanischen Gesandtschaft, welche englisch an das auswärtige Amt schreiben, wird deutsch correspondirt, mit der franz. Botschaft, die sich ihrer Landessprache bedient, im Interesse der Geschäftserleichterung in der Regel französisch, doch hat sich das auswärtige Amt ausdrücklich vorbehalten, in allen Fällen, wo es angemessen erscheint, deutsch zu schreiben. Der Verkehr mit der schweizerischen Eidgenossenschaft findet wechselseitig in deutscher Sprache statt. Im Schriftwechsel mit den übrigen außer-deutschen Regierungen und Gesandtschaften bedient man sich des Französischen, insofern und so lange auch sie französisch schreiben. Mittheilungen in ihrer Landessprache werden dagegen deutsch beantwortet. Der Papst empfängt entweder lateinische oder deutsche Zuschriften. Somit ist die französische nicht mehr ausschließlich die Diplomatensprache, sondern kommt nur zur Anwendung, wenn sachliche Gründe dafür sprechen, die sich theils aus dem praktischen Bedürfnis des internationalen Verkehrs, theils aus der Würde jeder einzelnen Nation ergeben.

Durch Verfügung des Cultusministers bleibt das Gehalt des Fürstbischöfs von 12,000 Thalern vom 1. Januar ab so lange gesperrt, als der Fürstbischöf die Pfarodie Bradlowitz nicht nach Maßgabe der Waagelese besetzt.

Berlin, 30. Dez. Der „Propinz.-Korresp.“ sollen das Reichsmilitär-gesetz, das Preßgesetz und einige dringende besondere Vorlagen den Hauptgegenstand der nächsten Reichstags-sitzung bilden, alles Uebrige, namentlich der Reichshaushaltsetat, der Herbst-sitzung des Reichstags vorbehalten bleiben. — Dieselbe bestätigt, daß im Gesamtbesinden des Kaisers eine bemerkbare Erleichterung eingetreten und die Zuversicht auf einen völlig günstigen Verlauf des Unwohlseins gesteigert werde.

Unterm 25. d. M. schreibt der sonst gut unterrichtete Korrespondent der Augsburger „Allg. Ztg.“: „Personen, welche den Regierungskreisen nahe stehen, wollen wissen, daß die vorgestern zwischen dem Kaiser, dessen Bruder, dem Prinzen Karl, dem Kronprinzen und dem Reichskanzler, Fürsten Bismark, gepflogene längere Unterredung in der That der Frage wegen der vorübergehenden Uebertragung der Regierungsgeschäfte auf den Thronfolger gewidmet gewesen sei, daß man sich aber noch nicht von der Nothwendigkeit eines solchen Provisoriums habe überzeugen können.“

Auf ärztlichen Rath wird der Kaiser den sonst üblichen Neujahresempfang diesmal nicht halten. Die Kaiserin nimmt auch für ihren Gemahl die Gratulationen entgegen.

In Halberstadt waren im Juli v. J. mehrere Personen nach dem Genus von Schweinefleisch an der Trichinose erkrankt und zwei sogar daran gestorben. Nachdem die deßhalb eingeleitete Untersuchung ergeben, daß ein dortiger Metzger das Fleisch verkauft hatte, bevor ihm das Resultat des Fleischbeschauers über seine Untersuchung des Fleisches bekannt geworden war, wurde der Metzger zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, sowie zu einer Geldbuße an die Beschädigten von 435 Thalern verurtheilt.

Erier, 31. Dez. Das hiesige Priesterseminar ist durch die Regierung geschlossen worden. (N. Tzbl.)

Im Mecklenburgischen wird für die Wahl des Kapitäns zur See Werner in den Reichstag agitirt.

Gleiwitz, 23. Dez. Heute wurde der Kirchturm der katholischen Pfarrkirche „polizeilich gewaltsam erbrochen“, um auf Befehl der k. Regierung zu Oppeln beim Begräbnis eines Alt-katholiken das pfarramtlich verweigerte Lodiengeläute auszuführen. Es war Militär gegen die Menge aufgestellt; doch fanden Exzesse nicht statt.

Das für den Stadtkreis Straßburg von einer Anzahl angesehener Bürger als Reichstagscandidat aufgestellte Mitglied der dortigen Handelskammer, G. Bergmann, scheint den Kopf auf dem richtigen Fleck zu haben. Derselbe hat in dem Schreiben, worin er sich zur Annahme eines Mandats bereit erklärt, die politische Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Deutschland rückhaltlos anerkannt und zu thätiger Ausübung der neuen Rechte und Pflichten, sowie zur Einigkeit und Klugheit aufgefordert. Als Deputirter des Reichslandes im Reichstage stellt er sich die Aufgaben: die während der Diktatur aufgehobenen constitutionellen Garantien wiederherzustellen, die administrative und finanzielle Selbstständigkeit Elsaß-Lothringens dem Reichskanzleramte gegenüber zu erreichen, damit das Land den übrigen Staaten des deutschen Reichs gleichstehe und endlich die von den Bezirksräthen ausgesprochenen Wünsche im Reichstage geschäftlich zu vertreten.

Genf, 29. Dez. Pfarrer Hyazint-Loyson hat, wie dem „St. G. Tzbl.“ von hier mitgetheilt wird, folgende kirchliche Reformen bereits ins Leben gerufen: Der ganze Gottesdienst, mit Inbegriff der Messe, die Spendung der heil. Sacramente und die Segnungen werden in der Landessprache verrichtet. Das h. Abendmahl wird allen Gläubigen unter beiden Gestalten ertheilt, wie es in der alten Kirche Brauch war. Die verpflichtete Ohrenbeichte ist abgeschafft. Die alte Kirche kannte diese Einrichtung nicht. Die Beichte (das Sündenbekenntnis) geschieht vor Gott

und vor der Gemeinde (offene Schuld). Nur freiwillig und in bestimmten Fällen, wo der Christ besondere Belehrung und Trost für seinen Seelenzustand sucht, mag er seine Lage dem Priester einzeln bekennen. Wir glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu im Weis-Opfer, beten den Herrn an, nicht aber in Gestalten; denn von einer chemischen Umwandlung des Brodes in den fleischlichen Leib, des Fleisches in animalisches Blut wußte der alte Glaube nichts. Das Recht, eine staatlich und kirchlich anerkannte Ehe einzugehen, ist dem Geistlichen zurückgegeben. Das Volk wählt seine Geistlichen selbst. Das Lesen der h. Schrift ist allen Gläubigen nicht nur erlaubt, sondern sogar anempfohlen. Das Fastengebot ist keinem Zwange unterworfen, sondern frei. Kein Geistlicher darf mit seinen Funktionen Politik verbinden. In Bezug auf die Verehrung der Heiligen, das Fegfeuer u. s. w. werden bald auch Weisungen folgen.

Gené, 30. Dez. Das „Bien public“ erzählt vom Empfang einer belgischen katholischen Deputation, worunter ein Senator des Königreichs, beim Papste, dem sie 100,000 Frs. als Peterspfennig überreichte. Der Papst erwiderte: er zähle auf Belgien, das nicht wie gewisse andere „hinkende“ Regierungen sei.

Madrid, 31. Dez. Don Carlos ist mit bedeutenden Kräften nach Bilbao aufgebrochen, wo er gestern eintraf. Die Carlisten haben ihr Feuer auf den Hasenort Portugalete und auf das Fort Dabiero (bei Bilbao) eröffnet. — In Cartagena hat gestern eine große Explosion stattgefunden und vermuthet man, daß eine Fregatte in Brand gerathen ist.

Paris, 25. Dez. Paris feiert seine Weihnachten in seiner Weise. Man geht in die Witternachtsmesse, und wenn diese vorüber, macht man „revillon“, d. h. man amüsiert sich bis an den lichten Morgen mit Essen und Trinken. Die Rechnungen, welche in einem einzigen Restaurant am Boulevard zwischen 11 und 5 Uhr dieser Nacht bezahlt worden sind, belaufen sich auf 12,483 Fr. Wie gewöhnlich, so hat auch dieses Jahr die Pariser Industrie wieder artiges Spielzeug erfunden. Ganz besonderen Anklang fand ein preussischer Soldat mit dem Helm, der ein Schwein an dem Schwanz festhält, das sich davon machen will; hinter dem „Preussien“ ist eine Art von Trompete angebracht, wahrscheinlich um den deutschen Soldaten zu seinen Taten anzufeuern. Nach Witternacht sah man die Pariser, darunter ganz fein gekleidete Leute, mit dem Spielzeug in dem Munde, die Boulevards durchstreichen. Alle Welt lachte und freute sich unbändig. Ohne patriotische Kundgebung ging natürlich das Weihnachtsfest nicht vorüber. Dieselbe fand im Elysée-Montmartre statt, wo man eine Bescherung für die Kinder der hier wohnenden Elsas Vorhänger vorbereitet hatte. Wie auch letztes Jahr, hatte man die Tannenbäume und Stechpalmen, mit denen man den Saal ausschmückte, aus den Vogesen kommen lassen, und die Bewohner von Straßburg, Mülhausen und Tann hatten wieder die Erfrischungen bezahlt, welche man bei dieser Gelegenheit verabreichte. Das Fest begann um 1 Uhr. In der Mitte des Saales war ein großer Christbaum aufgestellt. Es war schwer, an denselben heranzukommen, da selbst die Hälfte der Geladenen nicht in das Innere des Saales gelangen konnte und das Gedränge so fürchtbar war, daß man jeden Augenblick befürchten mußte, erdrückt zu werden. Die Banner aller Städte von Elsas-Vorhingen, Straßburg, Metz, Colmar, Pfalzburg, Weiszenburg u. s. w., waren im Saale aufgehängt. Die Feierlichkeit begann mit dem Vortrag von einigen Gedichten, worin der Heldennuth der Rheinarmee besungen wurde, die nur von den „Preussien“ befreit worden sei, weil Bazaine ein Verräther gewesen. Einige Reden in ähnlichem Sinne wurden gehalten und die Versammlung trennte sich in der Ueberzeugung, daß Frankreich nur zu wollen braucht, damit die Elsas Vorhänger ihren Weihnachtsabend wieder als Franzosen bei sich feiern können.

Die „Daily News“ veröffentlicht die Resolutionen, welche der Massenversammlung, die am Dienstag den 27. Januar in der St. James Hall in London unter dem Vorsitz des Carls Russell abgehalten werden wird, unterbreitet werden sollen. Dieselben lauten: 1) Daß diese Versammlung dem Kaiser von Deutschland ihr tiefes Gefühl der Bewunderung für den vom 3. Sept. 1873 datirten Brief Sr. Majestät an den Papst auszudrücken wünscht. 2) Daß diese Versammlung es rückhaltlos für die Pflicht und das Recht von Nationen anerkennt, die bürgerliche und religiöse Freiheit hoch zu halten, und daher für die deutsche Nation in ihrem Entschluß, den Doktrinen des ultramontanen Theiles der römischen Kirche Widerstand zu leisten, inniges Mitgefühl empfindet. 3) Daß der Vorsitzende im Namen der Versammlung ersucht werde, dem Kaiser von Deutschland und dem deutschen Volke von diesen Beschlüssen Mittheilung zu machen.

Unter den verdienstlosen Arbeitern in Amerika ist der Nothstand so groß, daß die von New-York nach Deutschland abgegangenen Dampfer Cimbrina und König Wilhelm förmlich von Eingewanderten bestürmt wurden, welche als Deodarbeiter nach Deutschland zurückgebracht zu werden verlangten. Viele boten für die Fahrt ihr ganzes Hab und Gut an, doch nahmen die Dampfer nur so viele auf, als sie eben als Deodarbeiter ver-

wenden konnten. Eine so auffällige Erscheinung ist noch niemals wahrgenommen worden und mag denen zur Warnung dienen, die ohne bestimmte Aussichten ihr Glück in Amerika zu versuchen beabsichtigen.

Die beiden Waisen.

(Fortsetzung.)

Der Frühling des Jahres 1814 war gekommen. Napoleon's Veteranen und in Schlachten erprobte Soldaten waren in den Eisfeldern Rußlands umgekommen, und sein Glückstern schien eine bedenkliche Wendung genommen zu haben. Die Heere der gegen ihn verbündeten Monarchen standen auf Frankreichs Boden, und an der Spitze einiger tausend noch kaum eingeübten Rekruten entfaltete der Kaiser jene wunderbaren Eingebungen seines militärischen Genies, welche die kolossalen Heere der Allirten im Schach hielten, und selbst seinen erbittertesten Gegnern Bewunderung abnötigten. Von allen Seiten durch starke Armeekorps bedrängt, von einigen seiner besten Generale verlassen oder verrathen, sah Napoleon seinen Geist zu einer Thatkraft und Elasticität angespornt, wie er sie vielleicht nie zuvor an den Tag gelegt hatte. Der Enthusiasmus der alten Kriegskrieger von Lobt und Arcole schwellte noch immer seine Seele, und er brachte die Wunder der italienischen Feldzüge nun in größerem Maßstabe wieder hervor. Die Schnelligkeit seiner Bewegungen, die vollendete Geschicklichkeit und Umsicht seiner Combinationen und die furchtbare Energie, womit er seine Schläge führte, machte seinen Feinden viel zu schaffen, und hoben den Ruhm Derer noch höher, denen es vergönnt war, den großen Feldherrn in diesem verzweifelten Entscheidungskampfe zu besiegen. Seine Gegner mußten Napoleon zugestehen, daß seine Persönlichkeit schier hunderttausend Mann aufwiege.

Auf ihren verschiedenen Märschen und stragetischen Bewegungen kamen beide Heere dem kleinen Dörfchen, worin Hubel wohnte, oft so nahe, daß in seinem bescheidenen Häuschen die Fenster von der Erschütterung des Kanonendonners zitterten. Das waren ernste, aufregende Zeiten für den Landmann, für welchen so viel auf dem Spiele stand. Die Bauern scharten sich daher oft in Gruppen zusammen, plauderten über die Tagesbegebenheiten und gedachten der Schlachten, worin Manche von ihnen unter dem „kleinen Korporal“ gefochten hatten, wie sie ihren Abgott und einstigen Feldherrn nannten. Und als Tag für Tag neue Schilderungen von den Wundern einliefen, welche er mit seinem halb zertrümmerten Heere geleistet, da erwachte das alte soldatische Feuer wieder in ihnen, und die Landleute sprachen davon, eine Landmiliz, eine Garde rurale zu bilden und noch einmal unter ihrem Kaiser in's Feld zu ziehen. Eines Tages aber kamen betrübende Nachrichten: Marmont hatte auf eine, heute noch unerklärliche Weise Paris übergeben, und sie wußten nun Alle, daß jetzt des Kaisers Glückstern im Verbleichen war. Er hätte in den Waffen eine ganze feindliche Welt bewältigen können, meinten seine ländlichen Anhänger; allein wie konnte er dem Verrath an eigenen Heerde steuern?

Unter denen, die mit Leib und Seele an ihrem Kaiser hingen und in Wahrheit Gut und Blut für ihn zum Opfer gebracht hätten, war auch Jean Hubel. Ihm gieng daher die Kunde von der Uebergabe von Paris unsäglich nahe. Eines Abends hatte sich die Schaar der Nachbarn eben entfernt, welche sich nun unter diesen betrübenden Umständen alltäglich um den alten Hubel zu sammeln pflegten, und er war eben im Begriff, sich mit seiner Familie zur Ruhe zu legen, als plötzlich draußen lauter Hufschlag erscholl, in welchen sich bald Waffengeklirr mischte. Die Familie eilte an's Fenster und sah im Mondschein eine Schaar Reiter die Landstraße heraufkommen. Hubel blickte einen Augenblick hin, dann rief er: „Meiner Treu! er ist es selber!“ und stürzte aus dem Hause. Im selben Augenblick erkannten auch die Uebrigen in dem vordersten Reiter der Truppe Napoleon's wohlbekannte Gestalt. Der Landmann trat begrüßend seinem alten Feldherrn entgegen; dieser machte Halt; man stieg ab, band die Pferde an den Zaun, und während der Kaiser seinem alten Soldaten und Lebensretter in das Haus folgte, lagerten sich die Reiter müde an dem Rain neben der Straße.

Napoleon begrüßte die Familie so herzlich und schlicht, daß bald jede Art von Befangenheit wich; er trat in die „gute Stube,“ und bat, die Wohnstube und das Gesindezimmer seinem Gefolge einzuräumen. Ein kleiner Jubel, den ihm Hubel anbot, ward dankbar angenommen, und als Marie auf den Wink ihres Mannes mit in die Küche hinaus gieng, erklärte sie, der Kaiser sei nicht halb so hochmüthig, wie ihr früherer Grundherr. Pauline deckte schnell für den Kaiser ein Tischchen, und nachdem dieser sich im Stübchen umgesehen, trat er zu ihr, kneipte sie in die Wange, fragte sie, ob sie ihn noch kenne und sich seiner noch entsinne, und sagte dann, ohne ihre Antwort abzuwarten: „Hubel ist Dir hoffentlich doch immer gut begegnet, meine kleine? Deiner Cousine geht es gut; sie ist ein schmales Mädchen geworden, hat aber noch keinen Marschall von Frankreich geheirathet. Bist Du einstuweilen etwa die Gattin eines Bauers geworden?“

Pauline erröthete und warf einen verlegenen Blick auf Biere, welcher an der Thüre stand. Napoleon bemerkte es, kniff sie nochmals in die Wange und sagte: Aha, ich merke. Wenn's auch noch nicht zum Heirathen gekommen ist, so haben wir doch ein Schäschen, nicht wahr? Und Du bist wohl ein Sohn von meinem wackeren Hubel, mein Freund? — Nun meine Kleine, Du brauchst nicht verlegen zu werden! Dein Zukünftiger ist ein stattlicher Bursche. Und ich sehe, die Rosen Deiner Wangen wurzeln in Deinem Herzen! Auch gut! Du hast jedenfalls damals das beste Theil erwählt. Hätten die Leute noch vor einigen Wochen über Deine Wahl urtheilen sollen, so würden sie gesagt haben: „Wie thöricht, wie aberwitzig hat die Kleine gehandelt!“ Aber Du warst klug, mein Kind; Hubel, der unabhängige Landmann, ist heute Abend besser daran, als Napoleon, der verrathene Kaiser!“

Hierauf kreuzte er die Arme über der Brust und schritt ungeduldig und gedankenvoll im Zimmer auf und ab.

Nach einer Weile kehrte der alte Hubel in's Zimmer zurück und flüsterte dem Kaiser einige Worte zu, der ihn mit einem bedeutenden „Schon gut!“ abfertigte. Hubel gieng dann in das Wohnzimmer und die Gefindestube und sah, daß den Officieren nichts abging bei der rasch bereiteten, ländlichen Mahlzeit; dann stieg er in den Keller und schleppte in hölzernen Geschirren Eider und Wein herauf, die er den am Rain ruhenden Reitern brachte, damit sich der Soldat auch gütlich thue. Als er nach einer Viertelstunde wieder in das Zimmer zurückkehrte, wo der Kaiser verweilte, hatte dieser soeben adgespeist, und wandte sich zu seinem Wirth.

„Du bist ein glücklicher Mensch, Hubel!“ sagte er zu ihm; „ein Zufall verhinderte, daß es in dieser Gegend zu einer Schlacht kam, sonst würden Deine Felder zerrreten, Deine Obstdärten zerstört, vielleicht Dein Gehöfte zusammengeschossen, oder in Flammen aufgegangen, und vielleicht gar das Leben der Deinigen bedroht worden sein. Aber ich bin froh, daß Dir diese Schrecken erspart

worden sind. Ein Theil meiner Streikräfte ist nun unweit an dem Marsch und der Feind ist überall in der Runde. Ich habe die ganze Gegend recognoscirt; aber Du darfst ruhig sein. Hier herum wird kein Kanonenschuß abgefeuert werden. Ueberhaupt wird es mit den Gefechten zu Ende sein; es wäre unnütziges Blutvergießen! Ich bin verrathen. Das Abendbrod kam mir sehr gelegen, denn wir haben heute wenig Zeit zum Essen gehabt. Kommen Sie, meine Herren!“ rief er dann in die Wohnstube hinaus, „lassen Sie uns aufbrechen: die Zeit drängt!“

Als er über den Thur schritt, um zu Pferde zu steigen, sah er Pierre und Pauline, die mit Lichtern am Thore standen, um zu leuchten; da sagte er zu Paulinen: „Komm, meine Kleine! gib mir zu guter Letzt einen Kuß! Wäre Dein Vater am Leben geblieben und Kommandant von Paris gewesen, so hätte das Schicksal Frankreichs vielleicht eine andere Wendung genommen!“ (Fortf. folgt.)

Allerlei.

— (Von der verstorbenen Königin-Wittve von Preußen) erzählt der Pariser Gaulois eine Anekdote, die er den 1857 veröffentlichten Memoiren des Lord Smith, eine Zeit hindurch Englischer Gesandter in München, entnimmt. Der Lord war der Königin vorgestellt worden und sie sprach — es war in einer diplomatischen Societe im Jahre 1853 — mit ihm über Politik. Man kam auf Frankreich; „das ist eine neue Nation,“ sagte der Lord, „die es doch weiß, sich die Freundschaft von Europa zu erobern. Frankreich erregt Neid, Eifersucht, aber hat das Geheimniß, lebenswürdig zu sein.“ „Das ist eins jener Gerüchte“, antwortete die Königin, indem sie sich auf die Lippen biß, „die jeder wiederholt, aber Frankreich ist, wie einer jener Diplomaten, die sich lieben machen, indem sie sich gefürchtet machen. Man unterschätzt sie, so lange man muß, aber später jagt man sie davon. Fragen Sie nur dort meiner Schwager —“. Daß sich jetzt Lord Smith auf die Lippen biß, vergißt der Gaulois zu erwähnen. Er blieb nicht mehr lange in München.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Oberjettingen,
O.A. Herrenberg.
Jagd-Verpachtung.
Am Freitag den
9. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
kommt die hiesige Jagd auf dem Rath-
hause dahier auf weitere 3 Jahre zur
Verpachtung. Liebhaber hiezu werden ein-
geladen.
Gemeinderath.

Effringen,
Oberamt Nagold.
Stangenverkauf etc.
Am Donnerstag den 8. Januar 1874
verkauft die hiesige Gemeinde in ihren
Gemeindewaldungen ungefähr 7 bis 800
Stück verschiedene Hopfenstangen von 2—9
Meter Länge, wie auch etwas Wartenstangen.
Verkauf bei günstiger Witterung
Vormittags 10 Uhr,
in dem Wald. Zusammentunft beim Rath-
haus; bei ungünstiger Witterung ist der
Verkauf auf dem Rathhaus. Liebhaber
hiezu sind freundlichst eingeladen.
Ebenso wird am gleichen Tag,
Nachmittags 2 Uhr
ein neuer Pumpbrunnen zum Einsetzen ver-
affordirt, wozu die Gemeinde das nöthige
Holz wie Teichel und dergl. abgibt.
Tüchtige Akkordanten sind zu diesem Ge-
schäfte freundlichst eingeladen.
Den 31. Dezbr. 1873.

Aus Auftrag:
Schultheißenamt.
Hermann.
Unterschwandorf.
240 fl., 180 fl., 160 fl.
Pflegergeld hat auszuleihen
Gutspächter Steinle.

Nagold.
Für Brauereibesitzer.
Gerste zum Mälzen wird unter Garan-
tie in Quantum von 17—18 Scheffel
fortwährend angenommen in der Mälzerei
von Gottfried Walz.

Nagold.
Magd-Gesuch.
Es wird bis Lichtmess ein geordnetes
Mädchen in Stall und Feld gesucht. Von
wem? sagt die
Redaktion.

Nagold.
Reduktionstabellen
der Mark in Gulden und Gulden in Mark,
größere à 6 kr., kleinere à 3 kr., hat ab-
zugeben
Briefträger Dengler.

Wenden.
Einen schönen 2 1/2-jährigen
Farren,
gut zum Dienst, hat zu verkaufen
Joh. Georg Großmann.

Haiterbach.
100 fl. Pfleggeld
hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 5 %
zum Ausleihen parat
Pfleger Martin Krauß.

Nagold.
Eine tüchtige
Stallmagd
findet bei gutem Lohn sogleich eine Stelle
durch die
Redaktion.

Altenstaig.
Oesterreichische Sechskreuzerstücke
werden immer noch bei Zahlungen zu 5 kr.
per Stück angenommen bei
Tuchmacher Kaltenbach.

Nagold.
Holz-Filzschube,
sehr praktisch für solche, die sich den Winter
über viel im Freien und in der Kälte
oder auf kaltem Boden befinden, empfiehlt
C. Reichert.

Haiterbach.
100 fl.
sind bei der Stiftungspflege hier zu 5 %
zum Ausleihen parat.
Stiftungspfleger Krauß.

Nagold.
Eine Wohnung
sucht bis Lichtmess, wer? sagt
Tuchmacher Luß.
Freunde und Gönner des Herrn Gottlob
Rauser werden zu einer gefälligen Zusammen-
kunft am Erscheinungst. Nachmittags, in seine
Wirtschaft freundlichst eingeladen. — l.

Nagold.
**Dochte zu
Rundbrenner**
bis zu 2 Zoll breit empfiehlt
Bortenmacher Risch.

Den von J. A. Schawewer in Neut-
lingen erfundenen, durch seine erstaunliche
Wirkung auf Oberleder an Schuhen und
Stiefeln rühmlichst bekannten Königlich
patentirten unübertrefflichen
Leder-Gerbfechtstoff,
das Fläschchen à 12 und 18 kr.,
sowie auch die erprobte, sogleich schmerz-
stillende
Zahnweh-Essenz,
das Fläschchen à 12 kr. empfiehlt
G. W. Zaiser.

Frankfurter Cours
am 31. Dezember 1873.

Pistolen	9 fl. 41—43 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 58—59 kr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 52—54 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 24 1/2—25 1/2 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 49—51 kr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 20 1/2—21 1/2 kr.
Russische Imper.	9 fl. 42—44 kr.

Gestorben:
Den 2. Januar 1874: Christian Friedrich,
Kind des Johann Georg Bühner, Jahr-
knechts, 14 Tage alt. Beerd. den 4. Jan.,
Nachmittags 3 Uhr.